

Die Bewachung aus Sicht der inhaftierten Frauen

Die Erinnerungen der ehemaligen Häftlinge an die SS-Aufseherinnen sind bis heute durch die vielfältigen Schikanen und die massive Gewalt geprägt, die diese Frauen verübten. Nur wenige Aufseherinnen werden als „menschlich“ beschrieben. Während das brutale Verhalten von männlichen SS-Angehörigen als Normalität im KZ-Alltag galt, wurden Gewalttätigkeiten von Aufseherinnen als besonders erschreckend empfunden. Überlebende fragen bis heute nach den Motiven und Hintergründen für das Verhalten der SS-Aufseherinnen, die sie mit den Händen, mit Gummischläuchen, Peitschen, Knüppeln oder Stöcken schlugen.

Da die inhaftierten Frauen die Aufseherinnen in der Regel nicht mit Namen kannten, gaben sie ihnen Spitznamen, wie „Krähe“, „Gans“, „Halt's Maul“ oder „Dalli, Dalli, Hopp“, die Aussehen, Sprechweise oder Verhalten der Bewacherinnen charakterisierten.

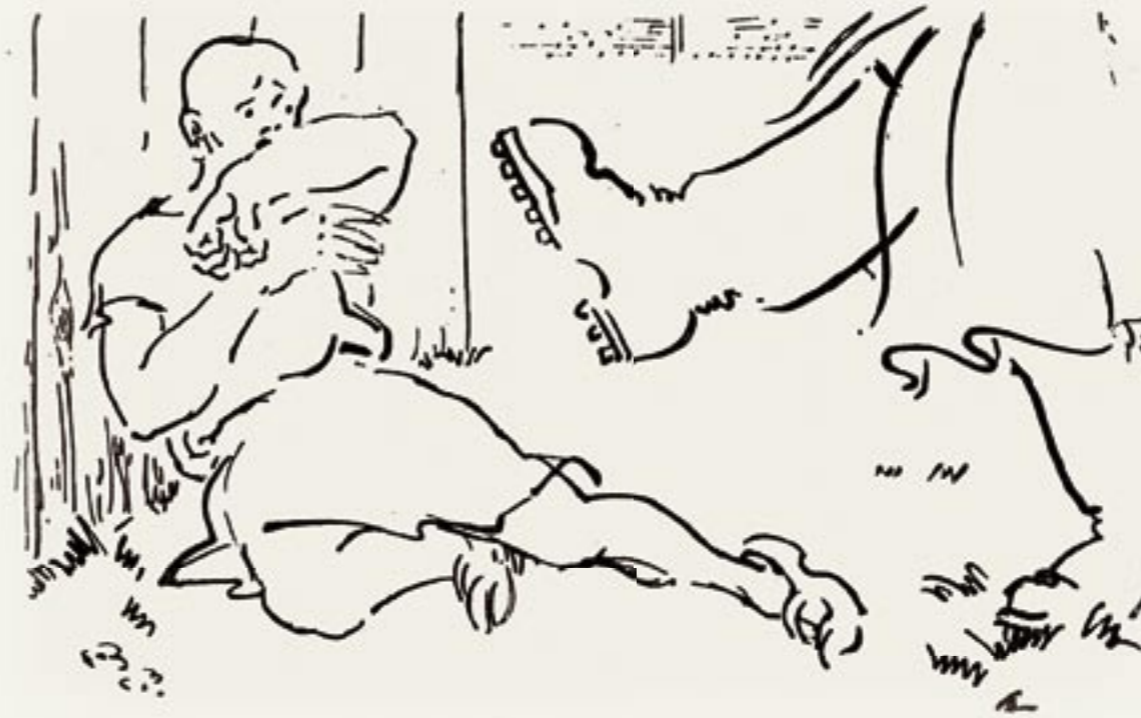
Die Zollbeamten und Wehrmachtangehörigen werden in den Berichten

der Überlebenden zum Teil positiver dargestellt. Jedoch gab es auch unter ihnen viele, die schlugen oder andere Formen von Gewalt ausübten und sich auf Kosten der Häftlinge bereicherten.

Hédi Fried beschreibt 1995 in ihren Erinnerungen die Brutalität einer SS-Aufseherin im Außenlager in Eidelstedt:

Am nächsten Morgen war die fette Marie, die schlimmste der SS-Frauen, bald unter uns, ihre Augen verrieten ihr Vergnügen bei der Gelegenheit, jede zu schlagen, die sich langsam bewegte. Ich konnte nie verstehen, wie ein Mädchen in

meinem Alter so böse sein konnte. Aus irgendeinem Grund hatte ich von den Aufseherinnen eine bessere Behandlung als von den Männern erwartet, aber mit einer Ausnahme war das Gegenteil der Fall.



Ágnes Lukács, die im Außenlager des KZ Neuengamme in Salzwedel inhaftiert war, verarbeitete ihre Erinnerungen nach der Befreiung in zahlreichen Zeichnungen. „SS-Stiefel“ thematisiert die Gewalt und die Ohnmacht, die sie erlebten.

In einem Gespräch schildert Esther Rosenbaum 1998 die Bewachung in den Hamburger Außenlagern, in denen sie inhaftiert war:

Diese Wehrmachtsleute waren nicht schlecht zu uns, sie waren gute Leute, sie haben uns nicht geschlagen, nicht tyrannisiert. Die SS-Frauen waren die Schrecklichen. [...] Sie hatten zwar keine Gewehre, aber sie hatten Knüppel und Peitschen, und sie haben uns viele Schläge gegeben.

Livia Berkovics war in den Außenlagern in Veddel, Wedel und Eidelstedt inhaftiert. Über die SS-Aufseherinnen sagt sie 1996:

Die Lieblingsbeschäftigung der SS-Frauen zeichnete sich dadurch aus, dass sie uns nach zwölf Stunden Arbeit mit dem kalten Wasser aus den Fässern, die für den Brandfall bestimmt waren, bespritzt haben. Dabei mussten wir so lange ausharren, bis unsere Kleidung an unseren Körpern gefror.

Madeleine Schulps berichtet 1998 über die Misshandlung durch einen SS-Mann im Außenlager in Sasel:

Während der Mittagspause sah ich ein Feuer, das die SS-Männer den ganzen Tag lang in einer Öltonne unterhielten, damit ihre Hände warm blieben, während sie dastanden und uns beobachteten. Einmal schienen sie reingegangen zu sein [...]. Also ging ich herüber und wärmte meine Hände. [...] Ich wollte gerade wieder an die Arbeit gehen, als ich plötzlich einen Schlag auf den Hinterkopf bekam. Erschrocken drehte ich mich um, und ich befand mich von Angesicht zu Angesicht mit einem SS-Mann [...]. Er schlug mich wieder, diesmal direkt ins Gesicht mit der ganzen Kraft seiner riesigen Hand. [...] „Was machst Du hier?“ schrie er mich an. „Zurück an die Arbeit! Kennst Du die Regeln immer noch nicht?“ [...] Ich hatte ja überhaupt nichts Schlimmes gemacht. Ohne etwas zu sagen, drehte ich mich um und ging zurück. Ich war froh darüber, dass er nicht die Tränen gesehen hatte, die meine Wangen herunterliefen.



Harry Bugge Horgen war in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Neuengamme inhaftiert. 1946 illustrierte er den Bericht des Mitgefangenen Paul Thygesen „Als Arzt in Neuengamme“ mit 14 Zeichnungen, darunter auch „SS-Mann jagt und schlägt Häftling“.